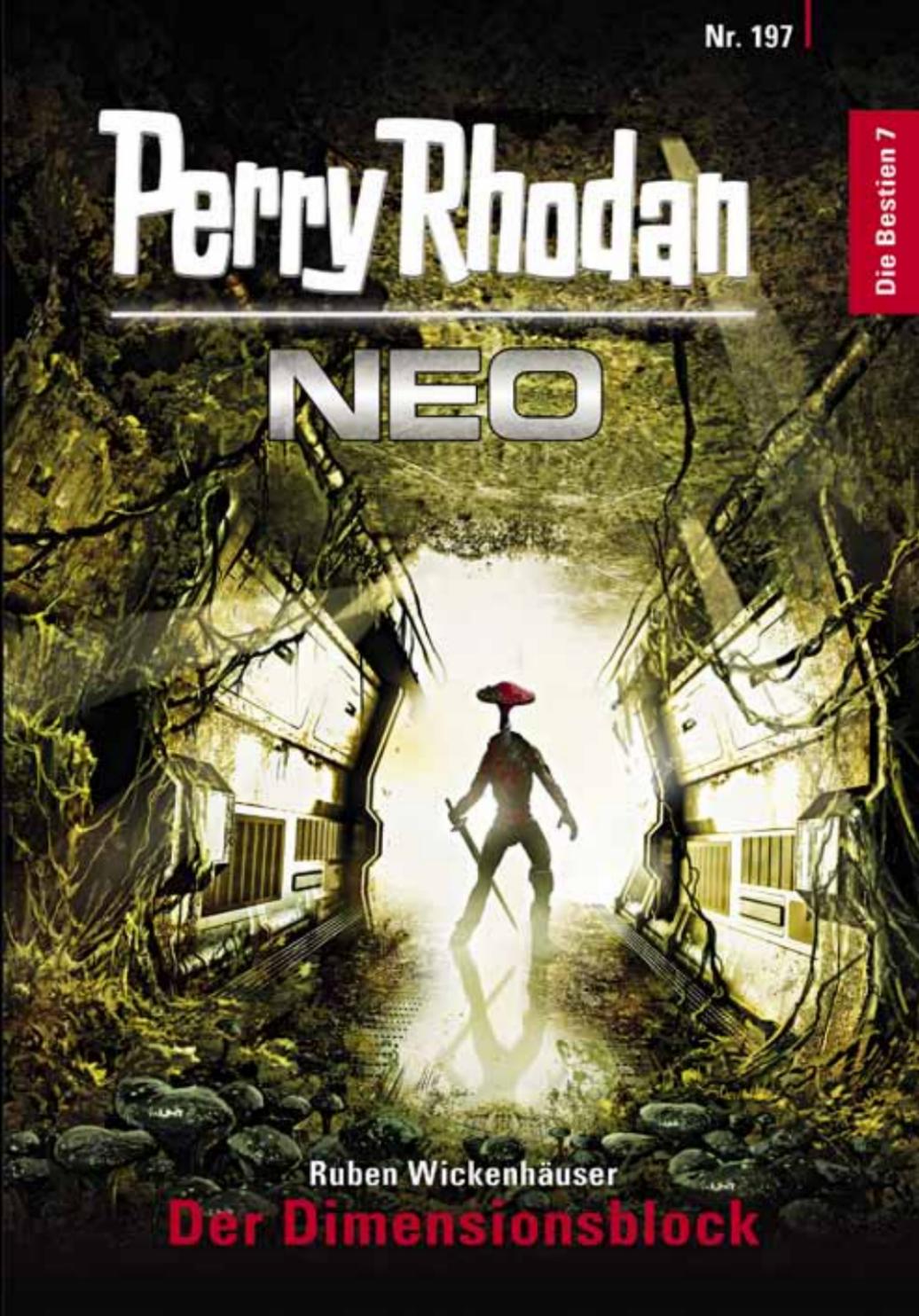


Perry Rhodan

NEO



Ruben Wickenhäuser

Der Dimensionsblock



Perry Rhodan NEO

Band 197

Ruben Wickenhäuser

Der Dimensionsblock

Im Jahr 2036 entdeckt der Astronaut Perry Rhodan auf dem Mond ein außerirdisches Raumschiff. Damit öffnet er den Weg zu den Sternen – der Menschheit werden kosmische Wunder offenbart, sie gerät aber auch in höchste Gefahr.

2058 sind die Menschen nach schwerer Zeit mit dem Wiederaufbau ihrer Heimat beschäftigt, wobei sie immer mehr zu einer Gemeinschaft zusammenfinden. Nur vereint können sie den Bedrohungen aus den Tiefen des Alls trotzen.

Mehrfach haben die Menschen die Versuche des Geisteswesens ANDROS abgewehrt, mit einer Kriegsflotte der sogenannten Bestien einen Durchgang in eine fremde Dimension zu öffnen, der zwei Galaxien verwüsten würde.

Perry Rhodan kann eine Kette von Sonnentransmittern aktivieren, um diesem Plan Einhalt zu gebieten – was ihn einen hohen Preis kostet. Rhodans Gefährten brechen erneut nach Andromeda auf, um seine Mission zu vollenden. Indessen reist die AMUNDSEN in die Eastside der Milchstraße. Dort soll ein weiteres Bollwerk gegen ANDROS entstehen – DER DIMENSIONSBLOCK ...

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

Redaktion: Klaus N. Frick

Redaktionsanschrift: PERRY RHODAN-Redaktion,
Pabel-Moewig Verlag KG, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

Internet: www.perry-rhodan.net

E-Mail: mail@perryrhodan.net

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Lektorat: Dieter Schmidt

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Heinrich Bauer Verlag KG,

Burchardstraße 11, 20077 Hamburg

Druck und Bindung: VPM Druck GmbH & Co. KG, Karlsruher Straße 31, 76437 Rastatt

Vertrieb: VU Verlagsunion KG, Messberg 1,

20086 Hamburg, Telefon: 040/30 19 18 00

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag KG, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Rainer Groß

Einzelheft-Nachbestellungen richten Sie bitte an: PRESSEVERTRIEB NORD KG, Schnackenburgallee 11,
22525 Hamburg, Internet: www.meine-zeitschrift.de, E-Mail: service@meine-zeitschrift.de

Aboservice:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 40/32 90 16 16,

Mo.–Fr. 8–20 Uhr, Sa. 9–14 Uhr, Fax: 040/3019 81 82.

E-Mail: kundenservice@bauermedia.com, Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: www.bauer-plus.de/service

Aboservice Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 1 42 54, 20078 Hamburg,

Tel.: 00 49/40/30 19 85 19, Mo.–Fr. 8–20 Uhr,

Fax: 00 49/40/30 19 88 29,

E-Mail: auslandsservice@bauermedia.com

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany. März 2019

www.perry-rhodan.net



Prolog

Thora Rhodan da Zoltral

»Situativ auf Leitstrahl. Anflug durch Eigenantrieb.«

»Traktorstrahl auf minimaler Leistung zuschalten. Bereithalten für Maximalleistung oder Abschaltung.«

»Schott drei ist geöffnet. HAFEN bereit zur Einschleusung.«

»Notfallteam der Medostation in Position.«

Thora verfolgte gemeinsam mit Nathalie und Reginald Bull die unpersönlichen Meldungen, die von der Hangarleitstelle der MAGELLAN kamen. Sie blinzelte die Tränen fort, die ihre fieberhafte Erwartung verrieten. Dass es sich um dasselbe Situativ handelte, mit dem Perry Rhodan zu seiner Reise aufgebrochen war, hatte die Ortung mittlerweile bestätigt. Ob aber ihr Ehemann, der Vater ihrer gemeinsamen Kinder, an Bord war ... das blieb im Verborgenen. Noch.

Vom Zentralturm des HAFENS aus hatte Thora einen guten Blick über den Hangarbereich, in dem das Situativ landen sollte. Durch das weit geöffnete Außenschott schien das Licht des Sechsecktransmitters herein. Das Situativ selbst war noch zu weit entfernt, um mit bloßem Auge erkennbar zu sein. Die Visualisierung übernahmen stattdessen Holofelder, sie flankierten die Tasterbilder mit allerlei technischen Angaben und Hilfslinien. Ihre Tochter Nathalie hatte sich von Bull hochheben lassen und presste das Gesicht an die Scheibe: Sie fand wohl den echten Ausblick viel spannender als die künstlichen Darstellungen.

»Situativ fliegt ein«, vernahm Thora kurz darauf eine Stimme. Da erst sah sie das Raumboot, das in dem einen halben Kilometer breiten Schleusenrahmen winzig und verloren wirkte.

Thora wartete das Aufsetzen des Situativs nicht ab, sondern machte sich gleich auf den Weg zur Landestelle. Bull folgte ihr.

»Du bleibst hier!«, befahl sie ihrer Tochter auf jene Weise, die keinen Widerspruch duldete. Nathalie war sichtlich enttäuscht, protestierte aber zu Thoras Überraschung nicht.

Thoras Augen tränkten stärker, als die Landefläche freigegeben wurde. Dunkel und schwer ruhte das Situativ darauf wie ein Menhir aus vergangener Zeit. Tom hatte sich damals, als er noch klein gewesen war, für diesen seltsamen Brauch früher Men-

schenkulturen interessiert, Steine aufzurichten. Sie hoffte inständig, dass *dieser* Stein Toms Vater enthielt.

Das Situativ entschied selbst, wann es jemanden freigab. Thora trieb es fast in den Wahnsinn, dass der Zugang ins Innere des Raumfahrzeugs nicht sofort aufsprang.

»Der Heilungsprozess muss erst abgeschlossen sein«, hörte sie Julian Tifflores Stimme hinter sich. »Wir haben nicht viel Erfahrung mit dieser Technologie ... so gut wie gar keine. Nur, dass man unter Umständen Geduld braucht, da sind wir uns leider sicher.«

Tifflor sollte recht behalten. Thora starrte die Kapsel an, die mit keinem Zeichen verriet, dass sie überhaupt einen Insassen in sich trug. Das Situativ stand einfach nur da und summte leise.

Nach einer Stunde wurde auch Tifflor sichtlich besorgt. »Ich möchte euch nicht beunruhigen«, sagte er zu Thora und Bull, »aber dass die Maschine so lange braucht, erscheint mir seltsam.« Er gab den Ärzten und Medorobotern einige Anweisungen.

»Gibt es keine Möglichkeit, das Ding von außen zu öffnen?«, mischte sich ein Techniker ein.

Thora wollte ihm gerade mit scharfen Worten ihre Meinung zu seiner Frage sagen, da surrte und zischte es. Ein Verschluss zeigte sich in der zuvor lückenlos glatten Oberfläche, Hälften glitten auseinander ... und da war Perry Rhodan.

Umgeben von den Versorgungselementen der Amme, erinnerte er erschreckend an eine Mumie, die in einem aufrechten Sarkophag stand. Thora verdrängte dieses weitere Bild aus Toms lesewütiger Kindheit.

»Zur Seite!«, befahl sie einigen Technikern und war mit wenigen Schritten bei ihrem Mann. Rhodans Gesicht war eingefallen und grau. Aber er war wach und sah sie mit einem leicht entrückt wirkenden Blick an.

»Willkommen!«, rief Thora und musste sich beherrschen, ihm nicht gleich um den Hals zu fallen.

Rhodan runzelte die Stirn. »Kenne ich Sie?«

Der Schock saß tief. Auch auf dem Weg zur Krankenstation hatte sich Rhodans geistiger Zustand nicht gebessert.

»Wer sind Sie? Wo bin ich? Was ist das für eine Welt aus ... was auch immer?«

Er erkannte niemanden von der Besatzung, nicht das Raumschiff, schien die Gänge und Kabinen zum ersten Mal zu sehen. Wie sich herausstellte, wusste er weder, wie er aufgebrochen war, noch, was er unterwegs erlebt hatte. Sogar seinen Namen hatte ihm erst das Situativ verraten müssen.

Gucky war per Teleportation bei ihnen aufgetaucht und kraus- traurig die Nase. »Nichts zu machen«, sagte er leise. »Da ist ... nichts, bis auf etwas Seltsames, aber auch davon bekomme ich keinen klaren Eindruck ...«

»Wann kehrt sein Gedächtnis wieder zurück?«, wollte Thora von Tiffloor erfahren, nachdem Rhodan auf einer Medoliege eingeschlafen war. Medizinische Analysegeräte nahmen ihre Arbeit auf.

Tiffloor hob bekümmert die Schultern. »Das kann ich nicht sagen, bis wir einige Untersuchungen gemacht haben. Vielleicht steht er nur unter Schock. Sein Gesamtzustand ist jedenfalls kritisch. Trotz Zellaktivator und Betreuung durch die Amme des Situativs.«

Also musste sich Thora in Geduld üben. Sie blieb die ganze Zeit über an der Seite ihres Manns. Nathalie war natürlich dabei. Das Mädchen starrte stumm und verängstigt seinen Vater an. Thora nahm Nathalies Hand. Wen sie damit mehr beruhigen wollte, sich oder ihre Tochter, wusste sie selbst nicht so genau. Guckys Nähe immerhin tat ihnen beiden gut.

»Die AMUNDSEN ist jetzt in der Eastside«, bemerkte Nathalie wie aus dem Nichts heraus.

Thora sah sie erstaunt an und nickte. »Wie kommst du darauf?«

»Dad hat doch erzählt, in der Eastside leben so komische Außerirdische mit Tellerköpfen, die tragen alle ganz hübsche Broschen, er hat mir ja Bilder gezeigt, und das da sieht fast aus wie so eine Brosche.« Sie deutete auf ein Messgerät aus transparen-

tem, blauem Kunststoff, das auf Rhodans linke Brust geheftet war. »Er hat doch ganz viele kranke Außerirdische gerettet, nicht?«

»Oh ja.« Im ersten Moment irritierte Thora der Gedankensprung ihrer Tochter, aber dann war sie froh über die Ablenkung. »Das waren Azaraq, die die Menschen ... oder besser gesagt, Reg ... *Blues* getauft haben.«

Die Miene von Bull, der neben ihr stand, heiterte sich für einen Augenblick auf.

»Und sie haben tolle Naschereien«, machte Gucky den kümmerlichen Versuch, die Stimmung aufzuheitern. Er brachte es nur mit Grabesstimme heraus.

Thora ging nicht auf seine Bemerkung ein. »Sie wurden von einer tödlichen Krankheit geplagt. Perrys Mannschaft und er haben sie davon befreit. Die Azaraq waren sehr verwundert, dass er ihnen geholfen hat, ohne eine Gegenleistung zu verlangen. Zumal er keiner von ihnen ist.« Thora beugte sich zu Nathalie hinab und legte dem Mädchen die Hände auf die schmalen Schultern. »Er hat es nicht verdient, all das zu vergessen. Hilfst du mir dabei, ihm seine Erinnerungen zurückzugeben? Wie auch immer wir das anstellen.«

»Aber klar, Mama!«, rief Nathalie. Hoffnung leuchtete in ihrem Blick auf. »Wir finden einen Weg, mach dir mal keine Sorgen!«

Endlich kam Julian Tiffloor wieder zu ihnen.

»Also, die Ergebnisse der ersten Untersuchungen«, begann er. »Als Erstes: Er ist über den Berg. Wie es um sein Erinnerungsvermögen bestellt ist, kann ich leider noch nicht sagen. Was den Löwenanteil seiner Erschöpfung betrifft: Nach meiner Einschätzung geht die auf Situationstransmittersprünge zurück. Ich kann nicht mal schätzen, wie viele er davon hat durchstehen müssen.«

»Wir bereiten uns gerade selbst auf die Passage durch einen Sechsecktransmitter vor!«, stellte Thora erschrocken fest. »Kann ihm der Transport nach Andromeda gefährlich werden?«

Tiffloor wiegte den Kopf. Er kannte Nathalie gut genug, um zu wissen, dass er auch in Anwesenheit des Mädchens kein Blatt vor

den Mund nehmen musste. »Diese Sonnentransmitter sind kein Vergleich zu den Situationstransmittern, mit denen Rhodan gereist ist. Ich weiß allerdings nicht im Detail, worin sie sich technisch unterscheiden ... Deshalb kann ich leider nicht garantieren, dass eine Gefährdung völlig ausgeschlossen ist. So ein Sprung ist selbst für gesunde Menschen sehr strapaziös. Perry hat zwar seinen Zellaktivator, aber wenn die Amme des Situativs ihn nicht wieder aufnimmt, muss das Gerät sowohl seinen gegenwärtigen Zustand stabilisieren als auch den zusätzlichen Stress kompensieren.« Er breitete hilflos die Arme aus. »Wie gesagt. Keine Ahnung.«

»Dann müssen wir den Sprung verschieben«, drängte Thora. »Wir dürfen Perrys Leben nicht gefährden!«

»Ich fürchte, dazu ist es zu spät«, ließ sich Reginald Bull vernehmen.

»Jeder Anflug lässt sich verzögern«, gab Thora unwirsch zurück. »Es geht hier um Perrys Leben.«

Bull sah unglücklich drein. »Viel Glück«, erwiderte er nur.

Thora hasste es, sich auf ihr *Glück* verlassen zu müssen. Das Problem war nur, dass ihr diesmal nichts anderes übrig blieb.

1.

Tagrep Kerrek: Der Hammer

Tharvis Tagrep Kerreks Schicksal war hundertfünfzig Meter lang, hatte an seinem vorderen Ende einen Durchmesser von fünfzehn Metern und sprang in den Hyperraum. Die Ingenieure der Apasos hatten ihm einen klingenden Namen verliehen: Repetierhammer.

Die Vierte Flotte von Gatas stand am Rand des Avkoomsystems. Für einen unbeteiligten Beobachter hätte es ausgesehen, als habe ein Gott Löcher aus dem Sternenmeer gestanzt. Der Molkepanzers der Diskusraumer, die nahe dem äußersten Planeten standen, saugte jedes Quäntchen Helligkeit auf.

Auch das einen Kilometer durchmessende Flaggschiff OVARIONS LICHT wirkte wie ein blinder Fleck, ein Nichts im Glitzern der Sterne. Die zwei 400-Meter-Einheiten, die es unablässig umkreisten, hätten den Beobachter zweifellos endgültig an seinem Verstand zweifeln lassen, wenn sein Gehirn die absolute Schwärze mit Sinn zu füllen versucht hätte.

Verschlossene Azaraqkampfschiffe waren unverwundbar, zumindest für alle bekannten Energiewaffen. Impulsgeschütze, Thermostrahler, Desintegratoren, Nukleartorpedos, sie alle mussten ihre zerstörerischen Energien restlos an das Molkek abgeben. Nicht zuletzt waren sie für jede herkömmliche Ortung so gut wie unauffindbar: Die Kämpfer auf der gewaltigen Anzahl an Schiffen der Vierten Flotte von Gatas konnten davon ausgehen, dass sie so unauffällig waren wie ein Schatten in der Finsternis.

Tagrep Kerrek begutachtete die Aufstellung der Schiffe vom Kommandostand der OVARIONS LICHT aus. Als Oberbefehlshaber der gatasischen Flotte hatte er mehr als genug Kampferfahrung, um zu spüren, wenn eine Schlacht bevorstand. Dass die Apasos jederzeit im Avkoomsystem auftauchen konnten, war

nicht weiter erstaunlich, handelte es sich doch um ein attraktives Erntesystem für das hochbegehrte Molkex, das in unmittelbarer Nachbarschaft des apasischen Einflussgebiets lag. Prognosen sagten seit zwei Jahren einen Rückgang der Molkexvorkommen voraus. Schürftender und schwere Frachter, alle ohne die wertvolle schwarze Panzerung, verrieten ihr geschäftiges Treiben durch zahllose Orterreflexe in den Asteroidenringen.

Unverwundbar ... Kerrek wiegte seinen großen, tellerförmigen Kopf. Zwei Jahre war es auch her, dass dieser Perry Rhodan mit der MAGELLAN bei ihnen aufgetaucht war. Jener *Mensch* hatte eine Transformkanone eingesetzt. Abgesehen von Systemen, die mit brachialer kinetischer Aufprallenergie wirkten, war dies die erste Kerrek bekannte Waffe, die einen Azaraqraumer schwer beschädigen konnte. Mehr noch, die Leute dieses kleinköpfigen Fremden waren es gewesen, die ein Heilmittel für die furchtbare Seuche *Choroba nemoc* gefunden hatten.

Vernichtung und Rettung aus einer Hand, das hat mythische Qualitäten, dachte Kerrek.

Und Perry Rhodan, dieser Fremde mit seiner so ungewöhnlich ... vernünftigen Ausstrahlung, war es auch gewesen, der in dem altgedienten gatasischen Flottenkommandanten erste Zweifel am Sinn der Azaraqkonflikte gesät hatte. Rhodans Appell an Frieden und Zusammenarbeit zwischen den Gelehen, da große Veränderungen bevorstünden, musste Kerrek angesichts der gegenwärtigen Entwicklung mehr und mehr zustimmen. Der Mensch war selbst mit leuchtendem Beispiel vorangegangen, indem er unter persönlichen Risiken Tagrep Kerreks Sohn Jolkar von *Choroba nemoc* geheilt hatte.

Dabei ist er nicht nur kein Gataser, sondern noch nicht mal ein Azaraq! Aber was grüble ich herum? Ich habe eine Kriegsflotte zu führen! Sonst tauchen die Apasos hier auf und verleiben sich das System ein, Rhodan hin oder her.

Schon um sich wieder besser auf seine Aufgabe konzentrieren zu können, aktivierte er die Holoverbindung zu Jolkar, der sich als Kommandant des Subverbands Ovarion-3 auf der BLAU-GLANZ befand.

»Grüße, Tharvis Jolkar Kerrek, mein Sohn. Sind deine Schiffe in Position?«

Der Tharvis blinzelte bejahend mit den beiden rückwärtigen Augen, die über dem Saum seines tellerförmigen Kopfs angeordnet waren. Auf dem blauen Pelz schimmerten die Andrixen in Hellblau und Blau und signalisierten Verantwortungsbewusstsein und Kampfbereitschaft. Niemand hätte vermuten können, dass dieser Azaraq vor zwei Jahren dem sicheren Tod durch eine widerwärtige Krankheit entgegengesehen hatte.

»Wir sind im stationären Orbit um die Sonne und beziehen jetzt den Bereitstellungsraum auf der Seite, die der Vierten Flotte abgewandt ist«, bestätigte er. »Bei der geringen Entfernung macht der große A-Klasse-Stern unsere Einheiten für die optische Erfassung gut sichtbar.«

»Und er strahlt so hell, dass er zusammen mit etwas Sonnenwind die Sensoren ein wenig blenden wird«, ergänzte Tagrep Kerrek. »Du bist schneller in Position, als ich zu hoffen wagte, mein Sohn. Gute Arbeit!«

Jolkar Kerrek neigte ehrerbietig den Kopf.

»Sendet die üblichen belanglosen Statusdaten an Gatas«, ordnete Tagrep Kerrek an. »Oh, und natürlich die ganzen Glückwünsche wegen Schlüpflingen. Scheucht außerdem die Kreellfrachter ein wenig herum. Ich möchte, dass ihr für jeden feindlichen Verband laut und deutlich hörbar seid.«

Wie aufs Stichwort durchdrang ein ohrenbetäubendes Kreischen die Zentrale der OVARIONS LICHT, als habe ein Orchester aus Kreissägen und Trennschleifern damit losgelegt, das Flaggschiff durchzuschneiden. Kerrek sträubte sich der Pelz. Die Ursache für den Lärm wirbelte wie eine Horde Kugelblitze durch die Zentrale: ein Haufen Schlüpflinge, die ihre Hände überall gleichzeitig zu haben schienen. Sie fingerten an Holokontrollen, bestaunten taktische Anzeigen und kletterten über Nhervizen, die dicht an dicht an ihren Konsolen saßen. Sogar nur mit Stammbesatzung herrschte jenes Gedränge, das Azaraq eigentlich als angenehm empfanden. Aber nach den Schlüpflingen hasteten noch mehrere Sicherheitsleute herein, die ebenso panisch wie überfordert dreinschauten. Auch ihnen fiel es sichtlich schwer, den *lieben Kleinen* etwas zu verbieten, und das machte das Chaos vollständig.

»Apropos Glückwünsche ...«, kommentierte Tagrep Kerrek.

Die Kleinen überschlugen sich förmlich vor Begeisterung über die ganzen bunten Kontrollen und nutzten die breiten Köpfe der Anwesenden als Trittsteine. Da half es wenig, dass die Erwachsenen ihnen nicht böse sein konnten. Zwei Besatzungsmitgliedern gelang es schließlich, sich ein Herz zu nehmen und gemeinsam mit den Wachen die schnatternden Energiebündel aus der Zentrale zu vertreiben.

Kerrek atmete auf, nachdem die Schlüpflinge endlich wieder aus der Zentrale herauskomplimentiert worden waren und die Schleuse ihr vielstimmiges, begeistertes Kreischen abschnitt.

»Wieso kommen Schlüpflinge zu uns herein?«, fragte er mehr verzweifelt als zornig.

Im Holo sah er das Azaraq-Äquivalent eines breiten Grinsens in Jolkars Gesicht. »Ich sehe, wir haben ähnliche Herausforderungen«, stellte sein Sohn belustigt fest.

»Das ist ein Kriegsschiff! Ach was, es ist das *Flaggschiff* der Flotte! Schlüpflinge haben hier rein gar nichts verloren!«

»Sag das den Gelegehütern«, erwiderte Jolkar düster.

»Ach. Es ist ja schön, dass die Seuche besiegt ist und so weiter, aber dass wir deshalb sogar auf unseren Kampfschiffen Ovariate haben ... das ist nicht fair. Die Apasos haben diese Probleme nicht!«

»Sie waren auch nie so stark von Choroba nemoc betroffen wie wir«, konstatierte Jolkar. »Na, und du wirst einfach alt.«

Behutsam stellte Tagrep Kerrek die Brujul-Stoffpuppe beiseite, die einer der Kleinen auf seiner Konsole liegen gelassen hatte. »Aussichten auf geringere Molkexausbeute, dafür explodierende Nachwuchszahlen, und all das nur in zwei Jahren ... Da soll man nicht alt werden«, schlug er einen ernsthaften Tonfall an. »Wie dem auch sei. Wir müssen mit Überraschungen seitens der Apasos rechnen, also lass dich von Schlüpflingen und dergleichen bitte nicht ablenken. Es ist gut möglich, dass sie unseren Ortungsschirm unerkannt durchdringen. Und selbst wenn wir sie bemerken, seid ihr auf euch allein gestellt, bis wir zu euch aufgeschlossen haben.«

»Wie geplant. Jawohl, Tharvis! Vater.«

»Ich ordne Funkstille für die Hauptflotte an. Ihr hingegen haltet regen Kontakt mit Gatas. Aber übertreibt es nicht. Tharvis Tagrep Kerrek Ende.«

»Verstanden. Tharvis Jolkar Kerrek Ende.« Damit verschwand das Hologramm.

Tagrep Kerrek legte zufrieden den Kopf in die Halterung der Rückenlehne. Er konnte sich glücklich schätzen. Nicht nur war Jolkar dank des Heilserums dieser merkwürdigen Menschen dem sicheren Tod entkommen, er hätte auch niemals Anlass für die Vermutung gegeben, jemals krank gewesen zu sein. Darüber hinaus hatte er ein intuitives taktisches Verständnis an den Tag gelegt, während er mit einer Gruppe aus Rammzerstörern Molkexpiraten entlang der Transportrouten gejagt hatte.

Kerrek hatte seinen Einfluss nicht geltend machen müssen, damit sein Sohn das Kommando über einen Subverband der Vierten Flotte erhielt.

In Zeiten, in denen Azaraq sich auf Piraterie zu verlegen begannen und ihre eigenen Ovariate angriffen, in denen Splittergruppen sich radikalisierten und zum offenen Krieg gegen andere Gelege aufriefen, um künftigen Engpässen in der Molkexausbeute zuvorzukommen, wobei sie auch vor Putschversuchen und Aufständen nicht zurückschreckten – alles unglaubliche, vor zwei Jahren noch völlig undenkbare Vorgänge –; in Zeiten, in denen der Segen der besiegten Seuche zu einer rasant wachsenden Bevölkerung und sogar auf Kriegsschiffen zur Einrichtung von Medobereichen mit Ovariaten führte ... Da war die Nähe seines Sohns manchmal das Einzige, was Kerrek vor dem Verzweifeln bewahrte.

Ein Ruf riss ihn aus seinen Gedanken. »Kontakt!«

Tagrep Kerrek ließ sich die Ortungsdaten in ein taktisches Holo legen. Die Positronik musste komplizierte Berechnungen aus einem Dutzend verschiedener Sensordaten anstellen, um die fremden Raumschiffe sichtbar zu machen. Es handelte sich um molkexgepanzerte Diskusse wie jene der Gataser.

Die Kampfschiffe flogen in Schleichfahrt. Hätte Kerrek nicht genau gewusst, wonach die Ortung zu suchen hatte, wären sie ihm mit hoher Wahrscheinlichkeit entgangen. So aber verrieten sie sich durch jene Turbulenzen, die kein bekanntes Raumfahrzeug im Flug völlig vermeiden konnte: winzige Struktur-

erschütterungen beim Eintritt in den Normalraum, Emissionsspuren der Antriebe, minimale Schwankungen in den Gravitationswerten.

Sein Ortungsoffizier kommentierte die Anzeigen: »Anzahl unbekannt. Es ist ein größerer Verband. Er hält Kurs auf das Zentralgestirn.«

Der Gataser an der Nachbarkonsole fügte hinzu: »Wenn unsere Informationen korrekt sind, handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um die Zweite Flotte von Apas.«

»Gut. Dann hat sich der Aufwand wenigstens gelohnt«, sagte Kerrek.

Die Eindringlinge näherten sich genau von der entgegengesetzten Seite des Systems, also geradezu perfekt für Kerreks Strategie. Allerdings würde Jolkar eine Weile durchhalten müssen, bis Tagrep seinem Sohn zu Hilfe kommen konnte.

»Laterale Rotation!«, befahl Kerrek. Dank der Trägheitsabsorber unmerklich für die Besatzung, begann sich das Flaggschiff langsam um seine Längsachse zu drehen. Die Kommandanten der anderen Schiffe der Flotte erkannten das Manöver mit ihren passiven optischen Sensoren und versetzten ihre Diskusraum ebenfalls in Drehung. Es war eine umständliche, aber für einen Feind praktisch nicht zu entdeckende Art der Kommunikation, die auf verräterische Funksignale oder Laserimpulse völlig verzichtete: Es war das Signal dafür, dass das Flaggschiff Feinde geortet hatte und der Flottenkommandant Kampfbereitschaft befahl.

»Verschlusszustand. Gyrokammer aushängen.«

In der OVARIONS LICHT flammten Warnlampen auf und erloschen wieder, während sich sämtliche Schotten schlossen. Die Haltebolzen lösten sich von der Kugel der Kommandozentrale und ermöglichten ihr, im Falle von heftigen Erschütterungen und Stößen einen guten Teil der Wucht durch Eigenrotation abzapfen.

»Laterale Rotation wieder auf null. Ausrichtung für Alarmstart.«

Die OVARIONS LICHT und alle anderen Einheiten der Flotte kamen zur Ruhe und schwenkten langsam auf die weiße Sonne ein. Noch schwiegen die Haupttriebwerke, noch konnten die

Apasos nicht ahnen, dass ihnen eine gewaltige Streitmacht im Nacken saß. Sie sahen nur Jolkar Kerreks Subverband vor sich. Zudem befand sich Jolkar von Tagrep Kerrek aus gesehen hinter der Riesensonne. Die Apasos verschwanden rasch hinter der Korona, und damit würde es ihnen schwerer fallen, die Hauptstreitmacht beizeiten zu entdecken, selbst wenn diese sich näherte.

»Passivortung, Funkverkehr lokalisieren, positronische Taktikanalyse aktivieren!«, befahl Kerrek routiniert.

Noch glommen nur die beständig kommunizierenden Schiffe von Jolkar im Holo. Sobald die Apasos sich zu erkennen gaben, würde sich das schlagartig ändern: Durch ihre eigene Kampfkommunikation würden sie die exakte Position ihrer Einheiten verraten.

Die Apasos fackelten tatsächlich nicht lange. Sobald sie in Reichweite kamen, gaben sie Vollschub und griffen Jolkars Diskusse an. Der plötzlich einsetzende Funkverkehr verriet: Es waren mehr Feindschiffe, als Kerrek erwartet hatte. Aber nicht genug, um ihn aus der Ruhe zu bringen.

»Alle Apasoschiffe befinden sich im Sonnenschatten«, meldete die Passivortung.

Tagrep Kerrek tippte auf ein Holosymbol vor seinem vorderen Augenpaar. »Alarmstart, ansonsten Funk- und Emissionsstille. Los!«

Mit einem Schlag kam Leben in die schwarzen Formen zwischen den Sternen. Aus dem Stand heraus beschleunigte die Vierte Flotte von Gatas mit Vollschub in Richtung Zentralgestirn.

Jolkar Kerrek: Hinterhalt

Jolkar Kerrek beschlich ein Gefühl, als sitze er auf dem Präsentierteller. Aber es machte ihm nichts aus. Er *hoffte*, dass die Apasos kommen würden, um sich das attraktive System vor ihrer Haustür einzuverleiben.

Obwohl er sämtliche Sensoren in die Einflugsektoren vor sich gerichtet hielt, ahnte er, dass er den Feind erst entdecken würde, wenn es zu spät für raumgreifende Manöver war. Mit der Sonne im Rücken boten seine Diskusschiffe hingegen vorzügliche Ziel-

scheiben. Mochte die gegnerische Zielerfassung dank der von eben jenem Stern ausgesandten Strahlung auch Probleme bekommen, Jolkar wusste, dass dies im Gefecht zwischen Azaraqschiffen eine eher untergeordnete Rolle spielte. Denn dabei ging es wesentlich handfester zu.

Um sich die Wartezeit zu vertreiben, lauschte er der Kommunikation seiner Kreuzerkommandanten, die die Nerven der Molkextransporter- und -schürferbesatzungen mit allerlei bürokratischen Standardaufforderungen mächtig strapazierten. Damit war Jolkars Anwesenheit auf unauffällige Weise äußerst sichtbar gemacht. Der Köder war ausgelegt.

Als der Alarm durch die Zentrale schrillte, war Jolkar Kerrek erleichtert: Endlich ging es los. Wichtiger noch, sie hatten nicht umsonst ausgeharrt.

Die Apasos waren nah. Viel näher, als Jolkar vermutet hatte. Sie hatten die Leichten Kreuzer ignoriert, die entlang der Frachtrouten patrouillierten, und waren direkt auf den Hauptverband zugesteuert. Sie waren um ein Mehrfaches in der Überzahl.

Der Verschlusszustand war bereits hergestellt, alle Andruckabsorber verharrten in Hochbereitschaft, die Triebwerksleistung war zu hundert Prozent abrufbar, und so konnte Jolkar ohne Verzögerung reagieren. »Ausweichmanöver! An alle: Defensivtaktik. Wir müssen Zeit gewinnen! Manöver Groomblüte.«

Die Diskusse stoben in dicht gepackten Gruppen auseinander. Jolkars 800-Meter-Schlachtschiff wurde von drei Schweren Kreuzern eskortiert, die synchron jeder Bewegung folgten. Kleinere Einheiten umschwirrten sie wie wütende Hornissen.

Wenn die Befehlshaber der Apasoflotte von der schnellen Reaktion überrascht waren, zeigten sie es nicht. Sie behielten eine dichte Kernformation bei und ließen daraus Staffeln Leichter Kreuzer auf die Gataser herausschießen.

»Leichte Kreuzer auf Rammkurs gegen die Untergruppen«, verkündete die taktische Kontrolle. »Das Gros hält auf uns zu.«

Jolkar spreizte drei Finger seiner rechten Hand ab. »Hammer- torpedos bereit und los, sobald die Vorauseinheiten auf Kernschussreichweite heran sind. Schwere Rammen in Bereitschaft,

aber für Hauptziele zurückhalten. Funktionsanalyse der gegnerischen Flotte.«

Die ersten Leichten Kreuzer der Apasos hatten ihre Ziele erreicht. Es begann ein wilder Tanz, bei dem jeder Diskus versuchte, in eine günstige Position für einen Rammstoß zu kommen. Wolken aus Raumtorpedos sollten den Gegner zu Kursänderungen verleiten und ihm den eigenen Willen aufzwingen. Gelegentlich nahm ein Kommandant Treffer in Kauf, um seinen Kurs halten zu können. Die Geschosse zündeten unmittelbar vor dem Einschlag ihre Ladungen und knallten, mit dadurch um ein Vielfaches verstärkter Wucht, auf die Molkepanzer. So brachial diese Taktik war, das Rammen war als einziges Mittel wirklich Erfolg versprechend, weil andere konventionelle Waffenenergie wirkungslos verpuffte.

Jolkar sah, wie ein attackierender Kreuzerkommandant sich verschätzt hatte: Von mehreren Torpedos getroffen, wurde der Apasoraumer wie von der Faust eines Riesen herumgeschleudert und trudelte unkontrolliert aus der Bahn. Ein Gataserschiff gab sofort Rammschub und prallte im optimalen Winkel mit dem angeschlagenen Gegner zusammen: Während der Gataser die Wucht des Zusammenstoßes abzuschütteln vermochte, riss es sein Opfer in Gegenrichtung herum. Der Diskus wirbelte, sich über zwei Achsen überschlagend, davon. An Bord hatte vermutlich keiner die extremen Fliehkräfte überlebt.

Ein Kollisionsalarm forderte Jolkars Aufmerksamkeit. Nach dem Vorgeplänkel der Leichten Kreuzer waren die Großkampfschiffe heran: Die Apasos kamen schneller als erwartet zur Sache.

»Ausweichschub!«, befahl Jolkar. Ein Sirren erklang, als die Gyrokammer den gewaltsamen Ruck ausglich, mit dem das Schlachtschiff beschleunigte. Schützende Prallfelder umgaben Jolkar wie weiche, unnachgiebige Kissen. Dann dröhnte das ganze Schiff wie eine riesenhafte Glocke unter dem Zusammenstoß mit einer kleineren Einheit. Darauf folgte ein Knallen wie von Riesenhämmern. Torpedos schlugen in rascher Folge auf den Rändern der BLAUGLANZ ein. Der Trefferlärm wurde vom Dröhnen der Triebwerke abgelöst, die mit Maximalleistung die Wucht der Einschläge zu kompensieren versuchten.

Jolkar bemühte sich, ruhig zu bleiben, so wie sein Vater es auch im Angesicht höchster Gefahr stets war. Er konnte das mehrstimmige Summen der Aufregung aber nicht unterdrücken, mit dem sein Körper sich Luft verschaffte, und das ärgerte ihn zutiefst.

»Schwere Rammen los!«, schrie er zornig.

Die Luken der Werfer sprangen auf und spien säulenartige Geschosse aus, die auf Feuerschweiften ritten. Sofort wollten sich die Werferluken wieder schließen, da gellten Alarmpfeifen.

»Treffer in Werfersektion drei!«, rief ein Nhervis. »Thermostrahlen. Sektionen drei, vier und sieben melden schwere Schäden.«

Jolkar fluchte. Sein Vater hatte ihn gewarnt: Jedes Abfeuern einer Waffe bedeutete, dass die Molkexpanzerung für die Wafenschächte geöffnet werden musste, und sei es nur für einen Augenblick. Tagrep Kerrek hatte ausführlich beschrieben, wie selbst die Menschen vor zwei Jahren genau diese Schwachstelle ausgenutzt hatten, um Azaraqeinheiten zu beschädigen. Dieser Trick war den Azaraq natürlich alles andere als unbekannt ... und Jolkar hatte sich wie ein Schlüpfing damit hereinlegen lassen.

Immerhin fand ein Großteil seiner schweren Rammen ihr Ziel und verschaffte ihm etwas Abstand zu seinen Gegnern. Ein Blick auf die Holokontrollen ließ aber keinerlei Platz für Illusionen: Wenn Tagrep Kerrek nicht eingriff, würden die Apasos Jolkars Verband in Kürze in die weiße Sonne treiben.

Ein heftiger Schlag schickte Erschütterungen selbst bis in die Gyrokammer.

»Ausfall der Steuertriebwerke. Wir trudeln! Zudem Impakt-schäden auf allen B-Decks«, meldete der zuständige Zentrale-offizier. »Klasse drei bis sechs. Unser Begleitschutz legt bereits einen Schutzwall um uns, um weitere Rammversuche bis zur Reaktivierung der Triebwerke abzuwehren.«

»Alle Decks auf weitere Einschläge vorbereiten!«, befahl Jolkar Kerrek überflüssigerweise. Alarmpfeifen und Warnlampen machten der Besatzung bereits mehr als deutlich, dass sie für den Augenblick faktisch hilflos waren.

B-Decks, dachte er, als seine Gedanken Zeit für den zweiten

Teil der Schadensmeldung fanden, *das ist die Sektion, in der auch ...*

Ein Holo flammte auf. Markerschütterndes Geschrei fegte all seine Gedanken beiseite.

Tagrep Kerrek

Die Vierte Flotte von Gatas teilte sich dicht vor der Sonne und umrundete sie mit Maximalschub. Wie zwei sich schließende Krakenarme rasten die Kampfschiffe, zusätzlich von der Gravitation des Sterns beschleunigt, voran und schwenkten auf die Apasos ein.

Wir kommen keinen Augenblick zu früh, dachte Tagrep Kerrek. Der Kampf tobte bereits mit voller Wucht.

Überdeutlich zeigte sich die Überlegenheit der Apasos gegenüber Jolkars Subverband. Die großen Kommandoeinheiten der Apasos hatten es nicht einmal für nötig befunden, in das Gefecht einzugreifen, sondern standen auf abwartender Beobachterposition. Vor dem Grellweiß des Sterns tanzten schwarze Ovale von zweihundert bis achthundert Metern Durchmesser ihren tödlichen Reigen. Immer wieder brachen Diskusse aus den Formationen aus und trudelten steuerlos davon: Opfer der gewaltsamen Rammkämpfe. Weitaus mehr auf Seiten der Gataser als auf jener der Apasos. Die BLAUGLANZ war von einer Traube kleinerer Einheiten in die Zange genommen worden und setzte sich heftig zur Wehr.

Kerrek beobachtete, wie die Apasos, offenbar völlig überrascht vom Auftauchen der Vierten Flotte, sich eilig umzugruppieren begannen – jedenfalls die Flottenteile, die noch nicht in Kämpfe verwickelt waren. Die anderen setzten ihre Duelle fort.

»Fokussierter Angriff auf die Führungsspitze!«, ordnete Kerrek an. »Subverband Kreellbock, Sie befreien die BLAUGLANZ. Mein Sohn braucht Freiheit für sein Kommando.«

Der Kommandant der Kreellbock-Gruppe bestätigte und brach mit seinen Kampfrauern aus der Formation aus. Dank der enormen Geschwindigkeit kamen die apasischen Führungsschiffe währenddessen bereits in Reichweite von Kerreks Ge-

schützen. Das Flaggschiff wurde als SCHWARZROTER STERN identifiziert, ein Gegner der Megakreuzer-Klasse, mit dem Kerrek sich bislang nie hatte messen können. Nun war die Zeit gekommen.

»Sperrfeuer beginnen!«, befahl Kerrek. »Wir geben ihnen keine Gelegenheit, ihre Torpedos abzufeuern.«

Der Feuerleitoffizier fuhr molkexgepanzerte Geschützköpfe an den Ober- und Unterseiten des Superschlachtschiffs aus. Flächendesintegratoren begannen nach offenen Geschützportfen des Gegners zu fignern, während die OVARIONS LICHT auf Rammkurs gegen den Megakreuzer ging. Das grünliche Licht der Desintegratoren wurde von dessen Panzerung geschluckt. Seinen Zweck erreichte der Beschuss dennoch: Die SCHWARZROTER STERN konnte weder Werfer noch Geschütze einsetzen, um Kerreks Ansturm zu begegnen. Kerrek hingegen behielt volle Handlungsfreiheit.

»Rammtorpedos los!«, rief er. »Kreellraketenatz zünden. Alles raus!«

Wie rasant wachsende Stacheln aus Eis jagten die Leuchtspuren der Raketentriebwerke von Kerreks Diskus fort und griffen nach ihrem Ziel. Das apasische Flaggschiff wich mit einem raschen Manöver aus, geriet dabei aber in Kerreks Flugbahn, ganz wie dieser gehofft hatte. Nur eine beherzte Drehung des Apasoraumers verhinderte eine direkte Kollision. Aber die OVARIONS LICHT schrammte über die Seite des Gegners. Gyrokammer und Andruckabsorber steckten das Rütteln mühelos weg, das ansonsten stark genug gewesen wäre, um einen ungeschützten Azaraq als blauen Schleimfilm an den Wänden enden zu lassen.

Der hinter der SCHWARZROTER STERN positionierte Diskus hatte weniger Glück: Er wurde von der Masse des gatasischen Flaggschiffs förmlich davongefegt. Den Ruck dieses Aufpralls spürte sogar Kerrek.

»Wir haben etwas Auffälliges«, meldete sich die Ortung.

Kerrek übergab seinem Ersten Nhervis die taktische Steuerung und rief das entsprechende Holo auf. Eine kleine, gerade mal fünfzig Meter durchmessende Apasoeinheit verharrte still auf dem Fleck. In der Darstellung waren zwei massive Energieemissionen rot markiert, die von dieser Einheit ausgingen. Die

eine endete an Jolkars Schiff, die andere schien im Nichts zu verschwinden.

»Eine Leitboje«, analysierte die Positronik. »Dicht gepacktes Ortensensorium. Das eine ist eine Art Leitstrahl, das andere ein konstanter Kommunikationsimpuls in den Hyperraum.«

Kerrek reagierte sofort. »Gher-karr vierzehn, schicken Sie Ihr Geschwader gegen die Leitboje, und zerstören Sie sie!«

Die Antwort kam prompt. »Verstanden.«

»Die Triebwerke der BLAUGLANZ stottern!«, kam die Meldung herein. »Temporärer Verlust der Manövrierfähigkeit. Der Kreellbock-Verband hat die meisten Angreifer aber von ihr abdrängen können. Keine unmittelbare Gefahr.«

»Die Position der SCHWARZROTER STERN ist günstig«, meldete die Taktik. »Wir haben Chancen, sie zu vernichten.«

»Dann tun wir das!«, befahl Kerrek grimmig. »Vielleicht lenkt es sie zudem von meinem Sohn ab.«

»Die BLAUGLANZ ruft uns! Direkt für Kommandanten!«

Vor Tagrep Kerrek baute sich das Hologramm seines Sohns auf. Jolkar blickte auf eine Art drein, die Kerrek einen Schauer den Rücken herunterlaufen ließ. Da war keine Angst oder Panik in Jolkars Blick, sondern ... Verzweiflung von einer Intensität, wie Tagrep sie am ehesten seinerzeit bei neuen Opfern der Seuche erlebt hatte.

Brich mir nicht ausgerechnet jetzt zusammen, schoss es Tagrep Kerrek durch den Kopf.

»Wir kommen dir bereits zu Hilfe«, begann er. »Wenn ...«

»Schau«, unterbrach sein Sohn ihn und blendete ein Bild ein. Ein Kreischen ertönte, das Kerrek durch Mark und Bein ging. Im ersten Moment war da nur ein blaues Gewühl und Chaos zu erkennen. Aber Kerrek kannte dieses Kreischen. Und plötzlich beschlich ihn eine furchtbare Ahnung darüber, woher die Verzweiflung seines Sohns kam.

Das waren Schlüpflinge. Schlüpflinge auf der BLAUGLANZ. Die Wand eines Ovariats war aufgerissen, scharfkantiges Metall ragte in den Raum. Überall klebte Blut. Einige Schlüpflinge hingen apathisch in den Fesselfeldern ihrer Andruckabsorbersessel, bei anderen hatte die Technik versagt, und sie rannten panisch umher ... darunter einer, dessen Arm halb abgerissen von der

Schulter hing. Das Geschrei war unbeschreiblich. Es traf Kerrek direkt ins Herz.

»Wir müssen aufhören!«, übertönte Jolkars Stimme das Grauen. »Wir foltern unsere Kinder!«

Tagrep Kerrek war für einen Augenblick sprachlos. Die OVARIONS LICHT dröhnte unter dem Schlag eines Rammangriffs, die Gyrokammer surrte in schneidend hellem Ton, er hörte es nicht. Da war nur das Geschrei der verletzten, verängstigten, weinenden Kinder in seinen Ohren. Schlüpflinge durften alles, waren alles für einen Azaraq. Die Erkenntnis traf den Tharvis der gatasischen Raumstreitkräfte, souveräner Befehlshaber über die Vierte Flotte, mit der Wucht eines Rammtorpedos.

Tagrep Kerreks Stimme klang belegt, als er befahl: »Kampfhandlungen einstellen. Übertrag das Bild an alle Schiffe, an unsere und an die der Apasos. Schluss mit dem Wahnsinn!«

Natürlich hatte er gewusst, dass Schlüpflinge an Bord von Kriegsschiffen die Folgen eines Kampfes genauso zu spüren bekamen wie die Besatzung. Aber wirklich begriffen, *was* das bedeutete, hatte er nie.

Tharvis Tagrep Kerreks Schicksal fiel in den Normalraum zurück. Das Ziel war identifiziert, der Kurs berechnet. Die Positronik steuerte mit relativistischer Geschwindigkeit auf das Opfer zu.

Es war ein magischer Moment, ganz als hielte die Welt den Atem an. Diskusse verließen ihre Angriffsvektoren und steuerten in den leeren Raum, Torpedoluken sanken in die Panzerung zurück, Kampfgruppen verringerten ihre Geschwindigkeit.

Die plötzliche Einstellung aller Kampfhandlungen seitens der gatasischen Flotte sorgte an sich bereits für Verwirrung. Das Holo weinender und in Panik kreischender Kinder in Räumen, wie sie fast jedes größere Azaraqschiff mittlerweile hatte, machte die Verwirrung komplett. Keiner der Kämpfer konnte den Vergleich mit den Kindern des eigenen Volkes, der eigenen Familie vermeiden. Es war, als würde allen mit einem Schlag be-

wusst, *was* sie mit ihren Raumschlachten anrichteten. Zwar manövrierten sich alle Kriegsschiffe weiterhin in möglichst vorteilhafte taktische Positionen, aber es lief nur noch auf ein gegenseitiges Belauern hinaus.

Der Ortungsoffizier der OVARIONS LICHT klang ungläubig, als er verkündete: »Sämtliche Kampfhandlungen auf beiden Seiten sind eingestellt.«

Tagrep Kerrek musste zugeben, dass seine spontane Handlung ihn selbst überrascht hatte.

Und jetzt?, fragte er sich. Der erfahrene Kommandant in ihm wusste nur eins: Auf keinen Fall durfte er die Initiative verlieren.

»Melden Sie mir den Status unserer Kommandoschiffe, vor allem der BLAUGLANZ«, befahl er seinen Leuten rasch. Noch ehe die Antwort kam, sendete er eine Botschaft an die Raumfahrzeuge im System. »Wir haben gerade alle erlebt, was wir mit unseren Kämpfen anrichten. Schlüpflinge haben auf Kriegsschiffen nichts verloren. Aber inzwischen geht es nicht mehr anders. Das wisst selbst ihr vom Geleге der Apasos. Keiner von uns möchte für das Leid von Schlüpflingen verantwortlich sein!«

»Hier spricht Vergret-Tharvis Jepmannon, Oberbefehlshaber der Zweiten Flotte von Apas an Bord der SCHWARZROTER STERN. Was verlangst du von uns, Tharvis Kerrek? Dass wir abziehen? Das könnte euch so passen.«

Kerrek wusste, dass er keine Zeit für abgestimmte Entscheidungen hatte. Er musste sein Mandat als oberster Beschützer des gatasischen Einflussgebiets geltend machen, selbst wenn ihn das später den Kopf kosten würde.

Eine Meldung hinderte ihn daran, sofort zu antworten. »Die BLAUGLANZ gibt an, dass der Antrieb in Kürze wieder einsatzbereit sein wird. Keine unmittelbare Gefährdung, der Begleitschutz hält alle potenziellen Angreifer in Schach. Der Verschlusszustand wurde aufgehoben, um die Schäden an Bord schneller reparieren zu können. Die übrigen Kommandoschiffe ...«

Kerrek unterbrach den Statusreport mit einer raschen Fingerbewegung.

»Wir hätten die SCHWARZROTER STERN vernichten können, Vergret-Tharvis Jepmannon«, sendete er ruhig. »Und deine

Flotte würde aufgerieben werden. Dennoch bieten wir euch freien Rückzug.«

Aus den Akustikfeldern drang ein höhnischer, mehrstimmiger Spottgesang.

»Und wir hätten zahllose Gataserschiffe mit ins Verderben gerissen! Dein Angebot ist nicht gut genug, Tharvis Kerrek. Und schütze nicht das Leben der Schlüpfinge vor! Das ist eines Azaraqkommandanten unwürdig, selbst wenn er ein Gataser ist.«

Tagrep Kerrek stieß einen enttäuschten melodischen Knurrton aus. Nun war der Moment gekommen, der vermutlich seine Karriere – und wohl auch sein Leben – beenden würde. Er dachte erneut an Rhodan, der seinen Sohn gerettet hatte, obwohl er nicht mal ein Azaraq war; an seinen Sohn, der von der vor Kurzem noch tödlichen Seuche geheilt worden war; an die Voraussagen über den zunehmenden Schwund von Kreell und Molkex, der alle Azaraqgelege ohne Unterschied ins Chaos zu stürzen drohte. All das ging ihm im Bruchteil einer Sekunde durch den Kopf. Er wusste, dass richtig war, was er nun tat, ganz gleich, was es ihn kosten würde.

Er gab dem Kommunikationsoffizier ein Zeichen. »Das Folgende zeitgleich an Gatas und Apas senden, offene Übertragung.«

Dann wandte er sich an seinen Widersacher. »Vergret-Tharvis Jepmannon, hier spricht der Tharvis der Vierten Flotte von Gatas, Schutzausübender des erweiterten Geleageareals der Gataser. Wir verstehen, dass ein einfacher Rückzug nicht infrage kommt. Es liegt uns fern, unsere geliebten Kinder als Druckmittel zu missbrauchen, um uns vor einem ehrlichen Kampf zu drücken. Mein Werdegang beweist, dass ich nie einer Konfrontation aus dem Weg gegangen bin.« Kerrek sammelte Kraft für die nächsten Worte und fuhr fort: »Wir bieten euch hiermit Frieden im Avkoomsystem an. Die Apasos sind willkommen, ihren Anteil an Kreell im System zu schürfen und ohne Repressalien heimzubringen.«

Er hörte das vielstimmige, missbilligende Brummen der Besatzung. In manchem seiner Schiffe würden die Kommandanten vor Wut aufheulen. Aber keiner von ihnen machte Anstalten, Kerreks Friedensbemühungen zu unterlaufen: Zu groß war der

Respekt, den sie seiner Stellung, vor allem aber ihm persönlich entgegenbrachten. Er spürte es: Seine Leute würden sich fügen.

Nach einem Moment überrumpelten Schweigens meldete sich der Vergret-Tharvis der SCHWARZROTER STERN. »Wir erheben Anspruch auf zwei Drittel der Kreellvorkommen.«

Hab ich dich, dachte Kerrek. Zum ersten Mal in der jüngeren Geschichte der Azaraq waren die beiden größten Gelege auf bestem Weg, sich friedlich ein Ressourcensystem zu teilen. Wobei zwei Drittel selbstredend unverschämt war.

Mit einem nebelhornartigen Dreiklang verkündete Kerrek seine Meinung zu Jepmannons Vorschlag. »Zwei Fünftel für die Apasos, meint ihr wohl. Ohnehin werden wir das System räumlich einteilen, nehme ich an. Vergret-Tharvis, das ist eine Sache für unsere Diplomaten. Zieht euch an den Rand des Systems zurück, und wir werden sehen, worauf sich unsere Gelege einigen können.«

Es dauerte einen Moment, bis der Vergret-Tharvis der Apasos antwortete. »Wir gehen auf den Vorschlag ein und warten auf die Entscheidung ...«

»Strukturerschütterung!«, rief der Ortungsoffizier dazwischen.

Kerrek riss die rückwärtigen Augen auf. »Zeigen!«

Die Leitboje, die vom Kreellbock-Geschwader stark beschädigt, aber bis zum Friedensbefehl nicht zerstört worden war, hatte ihren Leitstrahl reaktiviert. Wie aus dem Nichts war eine gewaltige Rakete aus dem Hyperraum gestürzt und ritt nun mit extremer Beschleunigung den Leitstrahl entlang. Keinen Augenblick später hämmerte das riesenhafte Geschoss in die angeschlagene BLAUGLANZ. Einzelne Teile hatten sich von ihm abgelöst und schlugen als eigenständige Rammköpfe mit mathematischer Präzision in das herumwirbelnde gatasische Kommandoschiff. Die Kräfte, die der Überraschungsangriff hatte wirken lassen, mussten mörderisch sein.

»Eine neuartige Waffe«, rief der Taktikoffizier. »Vergleichbar mit der vollen Rammwirkung eines Schlachtschiffs! Einschlag im optimalen Wirkungswinkel!«

»Die BLAUGLANZ hatte sogar den Verschlusszustand aufgehoben und die Gyrokammer eingehängt«, begriff Kerrek entsetzt.

»Die Positronik meldet neunzig Prozent Verluste, hundert Prozent der Zentralebesatzung, darunter Tharvis Jolkar Kerrek! Die Kommandoübergabe für den Subverband Ovarion-3 ist an die KREELLHAMMER erfolgt.«

Kerrek startete auf das Holo. Er war nicht Tharvis der gatasischen Flotte geworden, weil er impulsiv gewesen wäre. Er wusste sehr wohl, dass er wegen eines persönlichen Verlusts, so schwer er wiegen mochte, nicht unzählige Untergebene ins Verderben reißen durfte. Er ahnte zudem, dass es sich dieses eine Mal nicht um Heimtücke der Apasos handelte. Eher hatte er selbst durch den Angriff auf die Leitboje dafür gesorgt, dass der Friedensbefehl der Apasos nicht ebenfalls den Transitionstorpedo, oder worum es sich bei dem Geschoss auch immer handeln mochte, desaktiviert hatte.

Jolkar Kerreks Nachfolger an Bord der KREELLHAMMER besaß diese Weisheit nicht. Ehe Tagrep Kerrek reagieren konnte, hatte der Gataserkommandant seine Triebwerke gezündet und rammte mit Maximalschub den nächststehenden Schwere Kreuzer der Apasos.

Einen Lidschlag später tobte die Schlacht mit nie da gewesener Wucht weiter.

PERRY RHODAN NEO Band 197

ist ab dem 5. April 2019 im Handel erhältlich.

*Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch
zum Download verfügbar.*